

Meinungsforum Entwicklungspolitik

Nr. 3, 22. September 2015

SDG - Den Ärmsten der Welt einen Bärenienst erwiesen

Von Prof. Stephan Klasen

Stephan Klasen ist Professor für Entwicklungsökonomik an der Universität Göttingen und Leiter des Courant Forschungszentrums Poverty, Equity and Growth in Developing and Transition Countries. Er ist ferner Mitglied des UN Ausschusses für Entwicklungspolitik und des European Development Research Networks



In der Reihe „Meinungsforum Entwicklungspolitik“ publiziert die KfW in lockerer Folge persönliche Stellungnahmen von renommierten Entwicklungsforschern zu aktuellen entwicklungspolitischen Themen. Die inhaltliche Verantwortung für den Text liegt ausschließlich beim Autor. Die KfW teilt nicht notwendigerweise die vorgetragenen Ansichten.

Es ist erstaunlich, dass es gelungen ist, die sehr großen, vielschichtigen und ambitionierten Prozesse für die Post-2015 Entwicklungsagenda zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Nächste Woche werden die Sustainable Development Goals in New York verabschiedet und damit ist es gelungen, in einem ziemlich partizipativen Prozess eine Nachfolgeagenda für die Millenniums Entwicklungsziele bei gleichzeitiger Integration mit der Nachhaltigkeitsagenda zu beschließen.

Bei näherer Betrachtung fällt allerdings auf, dass dies nur unter grober Missachtung eines der zentralen Eckpunkte erreicht werden konnte. Zur Erinnerung: Die Resolution der Generalversammlung forderte die Macher der Post-2015 Entwicklungsagenda auf, Ziele zu formulieren, die „zu konkreten Handlungen führen, knapp und einfach zu kommunizieren sind, begrenzt in ihrer Anzahl, ambitioniert, global und universell anwendbar sind, aber unterschiedliche nationale Realitäten und Kapazitäten berücksichtigen und nationale Politiken und Prioritäten respektieren.“ (Englischer Originaltext: „action-oriented, concise and easy to communicate, limited in number, aspirational, global in nature and universally applicable to all countries, while taking into account different national realities, capacities and levels of development and respecting national policies and priorities“). Während die SDGs tatsächlich global und ambitioniert sind und explizit in nationale Zielvorgaben heruntergebrochen werden

sollen, kann man kaum sagen, dass die 17 Ziele und 169 Unterziele ‚knapp und einfach zu kommunizieren und begrenzt in ihrer Anzahl sind.‘

Nach den MDGs mit anfangs 8 Zielen, 18 Unterzielen und 45 Indikatoren, haben sich die SDGs auf ein Vielfaches an Unterzielen und noch mehr Indikatoren (man geht jetzt von ca. 1000 Indikatoren aus) aufgebläht. Diese Inflation an Zielen, Unterzielen und Indikatoren war zentral für einen erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen: So konnte man jede Diskussion um Prioritäten vermeiden und es damit allen recht machen. Jede UN Organisation bekam ihre Ziele, bilaterale Geber konnten ihre Lieblingsziele durchsetzen, und auch NROs konnten viele ihrer Anliegen reflektiert sehen. Einigung ist dann natürlich nicht zu schwierig.

Aber ist das ein Problem? Schließlich ist (fast) alles, was man in den SDGs liest, wünschenswert, und die Welt wäre sicherlich ein besserer Ort, wenn alle diese Unterziele erreicht werden. Leider ist es allerdings ein großes Problem, wenn es dann an die Umsetzung dieser Agenda geht. Was soll die Regierung in einem armen Entwicklungsland mit dieser Agenda anfangen? Sie schafften es schon kaum, die relativ überschaubaren Kennzahlen für die MDGs zu erheben und jetzt sollen sie plötzlich 20mal so viele Kennzahlen erheben und analysieren? Sicherlich müssen statistische Kapazitäten gestärkt werden, aber es wäre besser, zu-

nächst mal die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Daten verlässlich zu erfassen, statt jetzt sich mit einer Flut an neuen Indikatoren auseinanderzusetzen.

Ein schwerwiegendes Problem ist ebenso, dass keinerlei Priorisierung auch nur versucht wird. Reduktion der Kindersterblichkeit wird gleichbehandelt wie das Recyclen von Abwasser, Beseitigung der extremen Armut ist genauso Zielvorgabe wie regionale Entwicklungsplanung oder verbesserte öffentliche Vergabeverfahren. Und wie soll man überhaupt aus 169 Unterzielen eine priorisierte Politik für ein Land entwickeln?

Bei den SDGs herrscht darüber hinaus große Verwirrung, was denn nun Unterziele sind, die direkt etwas mit der Lebensqualität der Menschen zu tun haben, und was mögliche Prozesse sind, dorthin zu gelangen. Zum Beispiel ist Reduktion der Müttersterblichkeit ein Selbstzweck, während ein verbessertes Preisinformationssystem für Agrargüter und Agrarvorräte höchstens eines (von vielen) Mitteln ist, Hunger zu bekämpfen. Regional- und Entwicklungsplanung ist auch kaum ein Selbstzweck. Aber alles drei sind gleichermaßen Unterziele. Die Betonung von bestimmten Mitteln zum Zweck als eigene Unterziele suggeriert zudem noch, dass es doch ‚one size fits all‘ gibt; aber eigentlich hatten wir doch gerade mühsam gelernt, dass es viele Wege gibt, Armut zu überwinden und Gesundheit und Bildung zu fördern.

Die Inflation der Ziele und Unterziele unterminiert auch die anderen Eckpunkte der SDGs. Bei der Umsetzung der SDGs auf nationaler Ebene wird es nun eine völlig beliebige Übung, auf welche Dinge sich Ländern konzentrieren. In der Tat brauchen viele Länder bei der Umsetzung eigentlich gar nichts zu tun, denn irgendwelche der 169 Unterziele werden sie sicherlich jetzt schon als Ziele in ihrer gegenwärtigen Politik haben. Ob sich Länder dann wirklich auf die Dinge konzentrieren, die zentral für die Überwindung von Armut und Not und der Besserung der Lebensqualität sind, ist ungewiss. Und wer kann das dann verbindlich überwachen bei diesem Wust von Zielen, Unterzielen und Indikatoren?

Auch wird damit der globale Anspruch der SDGs geschwächt. Anstatt das man vor allem die Industrieländer dazu verpflichtet hätte, einen substanziellen Beitrag zur Beendigung von extremer Armut, Hunger, unnötiger Todesfälle, fehlender Bildung und zunehmenden Klimawandel zu leisten, können viele reiche Länder, wenn sie sich denn überhaupt mit den SDGs ernsthaft befassen, einfach darauf verweisen, dass sie viele SDGs im eigenen Land umsetzen. Deutschland kann so beispielsweise weiterhin die Zielvorgabe ignorieren, 0.7% des Bruttoinlandsproduktes für Entwicklungshilfe auszugeben und stattdessen darauf verweisen, dass wir ziemlich gut beim Recyclen von Wasser sind. Es ist daher nicht verwunderlich, dass bei einem solchen Sammelsurium von unverbindlichen Zielen für alle Länder der Welt bei der Konferenz zur Finanzierung der SDGs in Addis Abeba im Juni so wenig herausgekommen ist. Dementsprechend schwierig wird auch die Umsetzung und deren Überwachung sein.

Am schlimmsten an der ganzen Sache ist allerdings, dass die Not der Ärmsten der Welt bei den SDGs aus dem Fokus geraten ist.

Noch immer leiden ca. 1 Mrd. Menschen an extremer Armut und Hunger, Millionen sterben jährlich aus vermeidbaren Gründen, und fehlende Bildung (vor allem auch Bildung von guter Qualität) und Arbeitsmarktchancen betreffen viele der Ärmsten. Zwar sind in den SDGs Ziele für alle diese Probleme enthalten, aber sie gehen unter in der Flut der Unterziele, die häufig nur wenig und manchmal gar nichts mit der Überwindung dieses vermeidbaren Leids zu tun haben. Dies ist umso bedauerlicher, da man gerade in den letzten Jahren gesehen hat, dass (vielleicht auch aufgrund der fokussierten Unterziele der MDGs) große Fortschritte bei der Reduktion von Sterblichkeit, Armut, Hunger, und fehlender Bildung möglich sind und wir in der Tat die einmalige Chance hätten, in den nächsten Jahrzehnten eine Welt ohne extreme Armut, Hunger und vermeidbare Sterblichkeit zu schaffen. Aber dies wäre nur möglich, wenn diese schlimmsten Probleme der Welt im Fokus unserer globalen Anstrengungen stünden.

Gibt es noch Chancen, dass dies bei der Umsetzung der SDGs korrigiert wird? Das

wird nur gelingen, wenn man realisiert, dass die SDGs zwar eine globale Agenda darstellen, es innerhalb dieses Rahmens aber priorisierte nationale Agenden geben muss, die sich auf viel weniger Ziele konzentrieren und für diese Ziele auch klare Verantwortlichkeiten benennen.

Wie könnte eine solche Priorisierung für ein Industrieland wie Deutschland aussehen? Wichtig wären bei der Umsetzung vor allem klare Bekenntnisse sowie konkrete Maßnahmen und quantitative Vorgaben, wie Deutschland einen Beitrag zur Überwindung von Armut und Not in Entwicklungsländern (z.B. Fokus auf die Überwindung von Ultraarmut, schlechter Gesundheit und fehlender Bildung) sowie zur Überwindung globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel leisten will. Und daran muss sich Deutschland dann in Zukunft auch hauptsächlich messen lassen.

Was Deutschland sich von der SDG Agenda zur Umsetzung im Inland vornimmt, sollte völlig getrennt davon sein und auch nicht mit seiner globalen Verantwortung vermischt werden. ■